

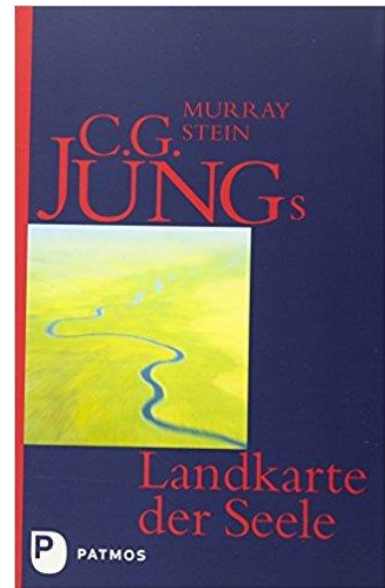
Murray Stein erklärt C.G. Jung: Landkarte der Seele¹

Warum Tiefenpsychologie? Warum eine „Landkarte der Seele“? Repräsentiert ein solches Unterfangen gar nur eine Art eitle Nabelschau, verschwendet Energien, die man besser in eine Hinwendung zur äußeren Welt investieren sollte?

Philosophische Einordnung

Ist der Mensch überhaupt zu echten Einsichten fähig, die über unmittelbar überlebensnotwendige Interaktionen mit der äußeren Welt hinausgehen? Vor Darwin hätte man diese Frage mit dem Verweis auf die Gottesebenbildlichkeit noch klar bejahen können (*Imago Dei*), doch die Tiefenpsychologie ordnet sich innerhalb eines evolutionistischen Weltverständnisses ein und hier ist in jedem Fall zu berücksichtigen, was Charles Darwin in einem Brief an William Graham (3.7.1881) zum Ausdruck brachte:

„...in mir steigt immer der fürchterliche Zweifel auf ob die Vernunftschlüsse des menschlichen Verstandes, der sich aus dem Verstand niederer Tier entwickelte, irgendeinen Wert haben oder überhaupt vertrauenswürdig sind. Würde irgendjemand Vertrauen in die Überzeugungen eines Affenverstandes setzen, wenn man solche dort überhaupt findet?“



In diesem Sinne könnte man die Tiefenpsychologie (und praktische alle anderen erkenntnisorientierten Aktivitäten) gleich bleiben lassen, es bliebe einem nur noch der unbegründete und unwahrscheinliche Glaube, dass die biologische Ausstattung des Menschen doch *irgendwie* (zufällig) eine tiefere Erkenntnisfähigkeit ermöglicht. Jung, christlich sozialisiert, befindet sich hier in einer optimistischeren Ausgangssituation, er lässt Evolution bloße Stammesgeschichte sein und teilt Materialismus und Reduktionismus seiner Zeit nicht. Er verspürt entsprechend keinen Zwang religiöse und sogar übersinnliche Erfahrungen weg zu erklären, sondern bemüht sich um die Einordnung aller Phänomene in eine einigermaßen kohärente Beschreibung der Psyche, wobei er letztlich auch die Grenzen zu anderen Fachgebieten überschreitet. Seine Landkarte der Seele kennt keine Sperrgebiete, er versuchte alles zu kartographieren was er erkennen konnte oder zu erkennen glaubte. Jungs Denkweise zeichnet sich durch eine extreme Offenheit und Neugierde aus, sie ist stark visuell geprägt und durch Analogien zugänglich, eine allzu systematisch-logische Aufschlüsselung ist jedenfalls mir persönlich nach der Lektüre von Stein nicht möglich.

Eine solche Offenheit wird auch dem Leser abverlangt, gerade „als westlichen Schmalspurrationalisten, die sich streng dem Prinzip der Kausalität verpflichtet fühlen“ (Stein 2018, S.251) fallen einem die möglichen esoterischen Anknüpfungspunkte ungut auf: „...das Nachdenken über das, was sich hinter dem synchronistischen Ereignis verbirgt, führt zu einer Bewußtwerdung tiefer, ja vielleicht der tiefsten Ebenen der Wirklichkeit“ (Stein 2018, S.255) Wer jetzt noch das Wörtchen „ganzheitlich“ unterbringt hat schon das Kursmaterial beisammen um eine hoffentlich zahlende Klasse mit materiell saturierten, 55+ jährigen, Mitgliedern (und vermutlich vor allem Mitgliederinnen) westlicher Gesellschaften zu füllen.

Um Jung als Esoteriker einzuordnen muss man ihn allerdings schon aus dem Kontext zitieren. Es ist diesbezüglich interessant Steins Überblick über Jung mit Jungs eigenem Überblick über sein Werk zu vergleichen. In diesem posthum veröffentlichten Überblick in „*Man and his Symbols*“ dominiert eine nüchterne wissenschaftliche Sprache und Einordnung, bei Stein wird der Charakter seiner Theorien dagegen deutlicher. Diese überschreiten die Grenzen diverser Fachgebiete, das vermeintliche Gütesiegel „wissenschaftlich“ bräuchte mindestens den Zusatz „meta“ und die Anknüpfungspunkte an religiöse bzw. fernöstliche Konzepte sind ein bisschen mehr *gewollt* als nur *möglich*. Wie Stein an verschiedenen Stellen andeutet war auch Jung hier empfänglich für die Spielregeln des wissenschaftlichen Establishments seiner Zeit und hat sich bemüht seine Ideen in möglichst annehmbarer Form zu publizieren.

¹- Markus Rammerstorfer, Oktober 2018, intelligdesign@yahoo.de

Jung vs. Freud

Was die gewaltige Dimension von Jungs Unternehmen angeht bringt sie ein Zitat des Psychologen Jordan Peterson² auf den Punkt:

„Freud drang bis in den Keller [der menschlichen Psyche] vor, doch Jung hat noch einige Schichten tiefer gegraben.“

Das hängt zweifelsfrei mit Freuds ablehnender Haltung zu religiösen Phänomenen als ärgerliche Anachronismen zusammen während Jung diese als bedeutungsvollen Teil der zu erklärenden Realität voll akzeptierte; ein Teil der darüber hinaus weder überwunden werden *sollte* noch wirklich überwunden werden *kann*. Freud ist eine Unterkategorie in Jungs Psychologie, analog zur Physik von Newton die der von Einstein untergeordnet ist.

In Steins Buch kommt dieser Übergang spätestens zur Hälfte, wo die Behandlung von Archetypen und dem kollektiven Unbewussten beginnt, vorher liegen die Unterschiede zwischen den beiden Tiefenpsychologen im Detail. Wo bei Freud der Keller erreicht ist, packt Jung die Spitzhacke aus.

„Ich habe viele ältere Patienten behandelt (...) Das Leben verhält sich als ob es immer weiter fort dauern würde. Und so glaube ich, dass es besser ist für alte Menschen ihr Leben weiter zu leben und zuversichtlich auf den nächsten Tag zu blicken als ob sie noch Jahrhunderte zu leben hätten. Das ist eine angemessene Art zu leben. Aber wenn er Furcht hat, nicht vorwärts blickt sondern zurück blickt, dann versteinert er, wird steif und stirbt vor seiner Zeit. Aber wenn er weiter am Leben teil nimmt, auf ein zukünftiges großes Abenteuer blickt, bleibt er am Leben. Darauf ist das Unbewusste ausgerichtet. Natürlich ist es offensichtlich dass wir alle sterben werden, dies ist das traurige Finale aller Dinge. Aber nichtsdestotrotz ist da anscheinend etwas in uns das nicht daran glaubt. Das ist schlicht ein psychologisches Faktum.“

- Carl Gustav Jung

(*John Freeman interviews C.G. Jung / Face to Face /1959*)

Über die Innenwelt sprechen lernen

Ein Verständnis der Psyche ist nur über spezielle Begriffe und daran gebundene Differenzierungen/Konzepte möglich. Ich persönlich wache am Morgen auf und funktioniere, bin im Vollbesitz aller meiner geistigen Kräfte und mache mir keine Gedanken darüber wie sie funktionieren und was sich im Hintergrund abspielt, speziell die vorhergehenden Stunden in unbewussten und träumenden Zuständen haben selten Relevanz.

Die erste überraschende Differenzierung die Stein beschreibt ist die zwischen **Ich** und **Bewusstsein**. Das Ich sitzt quasi in der Mitte des Bewusstseins und reflektiert dessen Inhalte, ist Zentrum des Willens und der Aktion, trifft die Entscheidungen. Es kann auch vom Bewusstsein in gewissem Umfang gelöst (Dissoziation) werden, was eine normale Funktion darstellt wie jeder Autofahrer weiß: Das Bewusstsein zeichnet die Abläufe auf, bringt uns im Rahmen der Befolgung aller als relevant erachteter Verkehrsregeln sicher an den Zielort während sich das Ich mit dem nächsten Urlaub oder unsinnigen Vorgängen am Arbeitsplatz beschäftigt. Erst im Falle einer Krise übernimmt wieder das Ich das Kommando, hoffentlich rechtzeitig.

Jungs Gedanke, dass die Ich-Entwicklung aus Zusammenstößen mit der Umwelt erwächst hat unmittelbare Relevanz für den Pflegebereich. Wenn das Ich seinen Willen behauptet stößt es auf ein Maß an Widerstand aus der Umwelt und wächst daran. Während das größte Wachstum in der Kindheit passiert ist es auch im Alter nicht abgeschlossen. Entsprechend ist es nicht nötig oder förderlich pflegebedürftige Menschen von allen Konflikten zu behüten und somit von Wachstumsmöglichkeiten zu isolieren.

Der Ich-Kern hat angeborene Dispositionen die laut Jung entlang zwei grundlegenden Einstellungen (Introversion/Extraversion) und vier Funktionen (Denken, Fühlen, Empfinden, Intuition) typisiert werden können. Diese **psychologischen Typen** prägen wie das Ich der Welt und der Aufnahme von Erfahrungen entgegentritt.

² - 2017, Lecture, Personality 07: Carl Jung and the Lion King / Part 1, YouTube

Um das Ich und das Bewusstsein befindet sich das **persönliche Unbewusste** bevölkert von **Komplexen**. Ein Komplex ist ein emotional zusammengehaltener, unbewußter, autonomer Inhalt dieses Bereichs, normalerweise verursacht durch ein Trauma bzw. eine Verletzung. Ein Komplex kann ausgelöst (konstalliert) werden, wenn etwa eine vertraute Person weiß, „welche Knöpfe sie drücken muss“ um eine bestimmte Reaktion hervorzurufen. D.h. der Komplex tritt dann in das Bewusstsein und löst Gefühle aus bzw. führt sogar zu Kontrollverlust (innere Zwänge). Das Ich ist normalerweise in der Lage Komplexe bis zu einem gewissen Grad zu unterdrücken, auch hier ergibt sich ein Berührungspunkt zum Pflegealltag:

„Im Berufsleben ist es entscheidend, persönliche Komplexe beiseite lassen zu können, um seine Arbeit tun zu können.“ (S.62)

Während Komplexe dem persönlichen Bereich zuzuordnen sind haben sie eine kollektive Ebene, viele Menschen in einer Gesellschaft sind ähnlich „verdrahtet“: Traumata durch Schule, Prüfungen, Bewerbungsrituale, Kriege, Naturkatastrophen, Wirtschaftslage. Gemeinsame Traumata schaffen gemeinsame Komplexe, was erklärt warum zeitgeschichtliches Wissen und ein Verständnis von Milieus in der Pflegepraxis sehr nützlich ist. All das hat noch nichts mit dem kollektiven Unbewußten und Archetypen zu tun, welche viel tiefer gehen.

Sowohl Ichbewusstsein als auch Komplexe arbeiten auf Basis psychischer Energie, **Libido** genannt. Entgegen Freud hatte Jung von Anfang an Zweifel an der Sexualität als treibende Kraft, und führte auch Hunger ins Feld. Jordan Peterson³ merkt die Wichtigkeit der Dominanzhierarchie an, die grundlegenden Funktionen anhand der ein Mensch seinen eigenen Status und seine eigenen Kompetenzen in einer Gruppe einschätzt und die unmittelbare Auswirkungen auf Energielevel und Verhalten bis hin zur Körperhaltung haben.

Für Jung war klar, dass nicht jeder Ausdruck psychischer Aktivität sexuellen Ursprung hat oder auf ein sexuelles Ziel gerichtet ist. Selbst wenn man eine tiefere sexuelle Motivation vermuten kann, so würde diese doch einer Transformation unterzogen, bevor daraus nicht-sexuelle Aktivitäten wie Musik, Kunst oder überlange Aufsätze zur Tiefenpsychologie werden. Eine derartige Reduktion wäre laut Jung so absurd, wie eine Abhandlung des Kölner Doms in der Kategorie Mineralogie, weil er unter anderem aus Steinen besteht.

Laut Jung entwickelt der Mensch Gewissen, Moral und Kultur selbstverständlich und nicht resultierend aus Konflikten des Sexualtriebes mit äußeren Zwängen. Der Fluss der psychischen Energie wird durch **Symbole** gesteuert. Durch Symbole repräsentierte Ideen werden für Menschen attraktiver als instinktiv anziehend wirkende Objekte, so wird etwa die Mutterbrust je nach persönlichen Vorlieben vom goldenen Doppelbogen eines Schnellrestaurants oder dem Gedanken an französische Küche geschlagen. Solche **Transformationen** geschehen nicht aufgrund der bewußten Entscheidungen des Ich. Ein anderes Beispiel ist ein Alkoholiker, der die Abhängigkeit durchbricht indem er ein Symbol erschafft, welches die psychische Energie auf sich zieht, die bislang das Trinken auf sich gezogen hat. Ein Symbol ist kein Zeichen. Wie Jung selbst schreibt:

„Das Zeichen ist immer weniger als das Konzept welches es repräsentiert, während ein Symbol immer für mehr als das Offensichtliche und die unmittelbare Bedeutung steht.“⁴

Ein Symbol steht für etwas, das dem Menschen rational nicht (vollkommen) zugänglich ist, es verweist auf eine wesentlich tiefere archetypische Ebene.

Das Unbewusste ist nicht nur der Raum von Komplexen, verdrängten Erinnerungen und anderen Schätzen die man während seiner persönlichen Entwicklung zusammengetragen hat. Im Unbewußten liegen Kräfte, die im Bewusstsein zu Innovationen führen können wie etwa Beispiele von Denkkern zeigen, die Ideen und Problemlösungen zuerst im Traum etwa als Symbole gesehen haben. Es gibt dort Material welches nicht durch Verdrängung aus dem Bewusstsein dorthin gelangt ist, sondern *von Anfang an* da ist.

Die Psyche besteht laut Jung aus vielen Teilen und Bewusstseinszentren, **Schatten** und **Persona** sind hier zwei auseinander strebende Unterpersönlichkeiten, die der Mensch ausdifferenziert. Dieser

³ - 2018, *12 Rules for Life*, Random House

⁴ - *Man and his Symbols*, 1964, Dell Publishing, S.41

Differenzierungsprozess lässt viele Bilder, Internalisierungen und Erfahrungen zurück, die Unterpersönlichkeiten oder Komplexe bilden.

Der Schatten repräsentiert Eigenschaften und Qualitäten einer Person die normalerweise unbewusst und verborgen bleiben.⁵ Der Schatten ist die Kehrseite des Ichs und beinhaltet normalerweise weniger ehrbare oder moralisch fragwürdige Persönlichkeitsaspekte, jedenfalls Aspekte die gesellschaftlichen Anforderungen entgegenlaufen. Der Schatten entsteht durch die Anpassung des Ichs an die Realität. Stein vergleicht ihn mit dem Geheimdienst einer Nation, der ohne ausdrückliches Wissen der Regierung im Interesse der Nation agiert. Wer wissen will wie der eigene Schatten funktioniert kann dies eingeschränkt über Introspektion und umfassender über das Feedback enger Freunde tun.

Ausnahmen stellen hier Soziopathen, Kriminelle und Menschen mit außerordentlicher Machtfülle dar: Sie verdrängen ihren Schatten nicht, sondern können ihn ganz offen ausleben. Andere Kommentatoren betonen das der Schatten keineswegs das ultimative Böse im Menschen ist und eine sinnvolle Integration des Schattens in das Ich und nach außen in die Persona möglich ist. Ein Mensch der stets offen, aufnahmebereit und lenkbar ist könnte etwa auf im Schatten verborgenes Aggressionspotential zugreifen. Die Integration des Schattens kann dazu führen, dass die Person härter wirkt, Dinge nicht einfach aufnimmt sondern klar beurteilt und sich so etwa für eine Autoritätsposition qualifiziert – also durch die Integration des Schattens eine Reifung der Persönlichkeit erfährt. Man muss also nicht gleich als Diktator oder im Vertriebe für Landminen landen, wenn man die eigene Schattenseite hervorholt.

Die **Persona** ist die Unterpersönlichkeit, die dem Ich näher steht. Es ist die Maske die wir im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext aufsetzen, mehr oder weniger ein Meisterstück der Anpassung. Sie steht nicht völlig unter Kontrolle des Ich, wie jeder erfährt, der Großbritannien auf Autopilot erledigt und sagt: „Danke, es geht mir gut!“ obwohl der Rücken schmerzt und das Gegenüber seit Jahren nervt. Die Persona erleichtert das Zusammenleben und glättet „raue Kanten“, ohne diese Funktion wäre man mit der Umwelt im Dauerkonflikt.

Die Persona ermöglicht milieuspezifische Verhaltensanpassung, z.B. ein Modus für die Arbeit und ein anderer für zu Hause. Das Ich kann z.B. am Arbeitsplatz eine funktionale Persona anziehen, mit der es sich im restlichen Leben nicht besonders identifiziert.

Mit **Anima** (bei Männern) und **Animus** (bei Frauen) führt Jung zwei archetypische Gestalten in die Psyche ein, die an die Polarität männlich/weiblich andocken und in Beziehungen erlebbar werden. Sie beeinflussen den Zugang des Menschen zu den tieferen Schichten seines Unbewussten. Es sind Repräsentationen eines stark idealisierten männlichen/weiblichen Gegenparts, die unter Umständen projiziert werden und mit dem realen Menschen bzw. (potentiellen) Partner wenig zu tun haben. Stein wirkt an diesem Punkt unsicher, ist doch Geschlecht, anders als zu Zeiten von Jung, heute ein heiß diskutiertes Thema. Allerdings glauben auch nur moderne (Zeit-)Geisteswissenschaftler und Ideologen, dass die (auch nicht immer bereitwillig anerkannte) Zweigeschlechtlichkeit des Menschen zwar in jede einzelne Zelle eingeschrieben ist, phänotypisch unverkennbare Unterschiede produziert



Abbildung 1: Ein zeitloses Motiv aus Disney's "König der Löwen": Simba, auf seiner archetypischen Heldenreise, begegnet Nala, seiner Anima. Sein Selbstbewusstsein, bislang basierend auf Privileg nicht Kompetenz, sinkt gegen null und er verwandelt sich in einen Tollpatsch. Gegen diese Anima-Projektion kommt er nicht an, sie verdeutlicht sein noch unerfülltes Potential. Ihr neckischer, urteilender Blick schafft in ihm das Bewusstsein, dass er sich noch gewaltig entwickeln muss. (J.B. Peterson 2017: Personality 07: Carl Jung and the Lion King (Part 1))

⁵- „We all have a face that we hide away forever“ singt etwa Billy Joel in „The Stranger“

um dann *ausgerechnet* im psychischen Bereich halt zu machen und alles sozialen Prägungen zu überlassen, als ob der Mensch *gerade* in diesem kritischen Bereich (Reproduktion!) ein unbeschriebenes Blatt wäre, bereit von (gerechtigkeitsbewegten) Sozialingenieuren beschrieben bzw. erzogen zu werden. Aus naturwissenschaftlicher Sicht spricht heute noch immer nichts dagegen, dass es geschlechtsspezifische psychische Repräsentationen geben könnte.

Was überhaupt ist ein **Archetyp**? Die Definition dafür lautet „angeborenes Potential von Vorstellungs-, Denk- oder Verhaltensmustern, die sich bei Menschen aller Zeiten und überall auf der Welt finden.“ Ein Archetyp manifestiert sich in Träumen und Geschichten, wirkt etwa wenn etwas „Sinn macht“ ohne das eine rationale Begründung dafür auch nur im entferntesten möglich ist (siehe *Abbildung 2*).

Archetypen gehen viel tiefer als soziale Prägungen, sie sind mit Instinkten verbunden, werden von diesen mit Energie aufgeladen während der Archetyp den Instinkt in eine Form bringt die psychischem Erleben zugänglich ist, für Jung resultiert dies in archetypischen Bildern.

In der Pflegepraxis: Archetypen sind universale Themen die sich in jeder menschlichen Psyche ungeachtet Abstammung, Nationalität, Milieu, persönlicher Biographie manifestieren. Wo Biographien versagen, Kultur und Sprache Barrieren bilden und kognitive Ausfälle oder psychische Extreme Befremden auslösen bleibt immer noch der Zugang über archetypische Themen, etwa in der Form von Bildern, Geschichten oder Musik (Musik wird bei Stein nicht explizit angesprochen, liegt aber auf der Hand).

Vermutlich ist die archetypische Qualität von Material dieser Art wichtiger als zeitgeschichtlicher Bezug, was erklärt, warum auch alte Menschen keineswegs nur auf das stark reagieren können, was sie aus ihrer Prägungszeit kennen.

Jung zeigt, dass verblüffend ähnliche Geschichten und Themen (z.B. Heldenerzählungen nach einem bestimmten Muster) zu scheinbar allen Zeiten und in allen Kulturen vorkommen. Sie repräsentieren fundamentale menschliche Erfahrungen z.B.: Geburt, Mutter, Vater, der Kampf um Bewusstwerdung, eine eigene Identität/Abgrenzung, Pubertät, Partnersuche, Reproduktion, soziale Hierarchie/Status, Realisierung der eigenen Vergänglichkeit bis hin zum Alter, Verfall, Tod. Als *Individuum* macht man diese Erfahrungen zum ersten Mal, doch unsere Körper sind auf diese Erfahrungen *voreingestellt*, haben doch ungezählte Generationen vor uns diese Erfahrungen durchlaufen. Im Unbewussten tauchen dann Repräsentationen dieser Erfahrungen auf, die dem Individuum im jeweiligen Lebensabschnitt helfen können.

Mit dem Begriff des **Selbst** schreitet Jung zur ultimativen Eskalation seiner Ausgrabungen in der menschlichen Psyche. „Alle archetypischen Informationsmuster entstammen einer einzigen Quelle, einer Wesenheit jenseits menschlichen Begreifens, für die Jung den Begriff 'Selbst' reserviert.“ erläutert Stein (S.125) um dann anzumerken, dass hier Jungs „Gottesbegriff“ vorläge. Das Selbst wird nicht durch den psychischen Bereich beschränkt sondern ist transzendent, verbindet Innenwelt und Außenwelt, ist der grundlegende Archetyp aus dem alle andere Archetypen und archetypischen Bilder entspringen. Selbstzentriertheit würde nach Jung nicht Egoismus bedeuten, sondern ein Ruhen in sich, den Blick auf einen weiten Horizont gerichtet. Ein Ich welches in enger Verbindung mit dem Selbst steht beschäftigt sich nicht

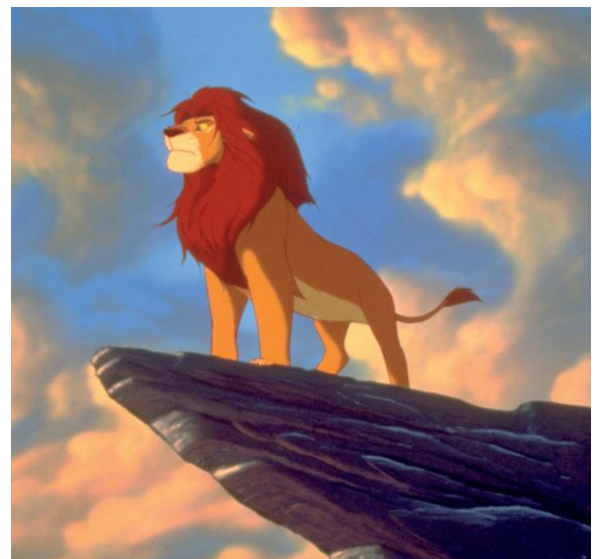


Abbildung 2: Der Löwe funktioniert hervorragend als König weil (A) an der Spitze (Spitzenprädatator) (B) golden wie die Sonne (uralte Symbolik, Sonne als unbesiegter Held) (C) Mähne wirkt majestätisch (D) physisch extrem stark und einschüchternd (potentiell gefährlich, wie Könige/Regierungen nun mal sind). Man beachte auch die Pose (Serotonin hoch /Status hoch), den urteilenden Gesichtsausdruck und den Felsvorsprung. D.h. diese eigentlich absurde Darstellung passt zu einem metaphorischen Verständnis darüber wie die Welt funktioniert: Dieselbe Darstellung mit einer Schnecke als König wäre dagegen nur komisch und pure Parodie. (J.B. Peterson 2017: Personality 07: Carl Jung and the Lion King (Part 1)

weil es sich um ein Archetypenbild handelt, das die menschliche Psyche tief berührt und in der Lage ist, die Welt als Bühne zu sehen, auf der das Selbst die Hauptrolle spielt.

nur mit dem Erreichen kurzfristiger und persönlicher Ziele. Das Selbst ist das Fundament der Psyche, gänzlich unpersönlich und von keinem Trauma beeinflussbar. Wird das Selbst im Bewußtsein realisiert entsteht **Ganzheit**, was allerdings nie ganz möglich ist.

Das Selbst wirkt auch auf die Symbolproduktion, regt die Bildung von Symbolen der Ganzheit wie Quaternitäts- und Mandalabildern an, was deren scheinbar unabhängiges Auftreten in verschiedenen Kulturen zu verschiedenen Zeiten erklärt. Ihr gehäuftes Auftreten kann als Hinweis auf eine psychologische Krise im Bewusstsein gedeutet werden, zeigt das Bedürfnis nach psychischer Einigung/Orientierung an. Das Selbst wirkt also finalistisch, was vor allem in Zusammenhang mit dem **Individuationsprozess** deutlich wird:

„Physisches Wachstum und Verfall werden sehr stark von genetischen Programmierungen bestimmt, die in Jungs Theorie der Psyche mit archetypischen Mustern unterlegt sind. Jede Lebensstufe wird begleitet und gestützt von einem Bestand archetypischer Bilder, die bestimmte psychische Einstellungen, Verhaltensweisen und Motive auslösen.“ (Stein, S.202)

In Jung's Psychologie der Lebensspanne geschieht bedeutsames nicht nur in der herkömmlichen Prägungsphase sondern psychische Weiterentwicklung ist bis ins hohe Alter möglich. Die Persönlichkeit entfaltet sich über die gesamte Lebensspanne hin. Das Selbst taucht beim durchlaufen verschiedener Entwicklungsstufen auf. Der Individuationsprozess ist kein langsamer Reifungsprozess, sondern ein heftiger Konflikt zwischen radikalen Gegensätzen – Persona vs. Schatten, Ich vs. Anima, Bewußtes vs. Unbewußtes.

Mit dem Konzept der **Synchronizität** betritt Jung schließlich endgültig den Boden der Metaphysik⁶, die Vereinigung von Materie und Geist, Zeit und Ewigkeit und die Vorstellung einer Ordnung und Einheit aller Dinge liegt ihm zugrunde. Archetypen gelten als nicht streng auf den Bereich der Psyche beschränkt, insbesondere nicht das Selbst.

Es geht hier um eine sinnvolle Ordnung hinter scheinbaren zufälligen Ereignissen denen keine Kausalität zugrunde liegt. An der nur *vermeintlichen* Sinnhaftigkeit und der *Denkmöglichkeit* versteckter Kausalitäten haben meiner Einschätzung nach alle dafür angeführten Fallbeispiele/Erfahrungen zu kämpfen, entsprechend variiert deren Plausibilität.

Trotzdem drängen sich auch dem Skeptiker synchronistische Phänomene im Sinne rätselhafter Verbindungen zwischen Geist und Materie auf: Dass man sich in ein Büro setzen kann und aus der Mathematik heraus Strukturen entwerfen kann, die dann in der Realität funktionieren, etwa Brücken die nicht einstürzen, dass man aufgrund rein geistiger Prozesse präzise Vorhersagen über die empirisch zugängliche Realität machen kann, ist keineswegs trivial. Was synchronisiert den menschlichen Geist und die natürliche Welt? Archetypen als Bindeglieder zwischen Psyche und Außenwelt führen schließlich direkt zur Sinnfrage:

„Tatsächlich war der Sinn menschlichen Lebens auf diesem Planeten für Jung an unsere Bewußtseinsfähigkeit gebunden, durch die der Mensch der Welt den Spiegel des Gewährwerdens von Dingen und Bedeutungen vorhalten kann, die andernfalls endlose Äonen durchlaufen würden, ohne gesehen, erkannt oder durchdacht zu werden. Das Aufsteigen von Mustern und Bildern aus den Tiefen des kollektiven psychoiden Unbewußten gibt der Menschheit ihren Sinn im Universum, denn wir allein sind ... fähig, diese Muster zu erkennen und dem, was wir erkennen, Ausdruck zu verleihen.“ (Stein, S.249)

Jung – persönliche Bewertung

In meiner Zusammenfassung habe ich zwar einige Bezugspunkte zur Pflege herausgestellt aber sie sind im Vergleich zu anderen Tiefenpsychologen wahrscheinlich geringer. Es ist kein Zufall dass Jung bei Erwin Böhm in Einträgen und im Literaturverzeichnis im Vergleich z.B. zu Freud nur wenig vorkommt.

Anders als etwa mit etwa Freud kann man mit Jung die Sinn-Kategorie begründen; also begründen dass der

⁶ - Jung hatte als klassischer Universalgelehrter quasi die Lizenz für solch akademische Häresien: Lateinisch, Altgriechisch, Astrologie, Gnostik, Alchemie, Theologie, fernöstliche Mystik, Physik, Biologie, ...

Mensch spirituelle Bedürfnisse hat, die nicht durch Banalitäten befriedigt werden können als ob sie nur ein bestenfalls skurriles und schlechtestenfalls ärgerliches Nebenprodukt der *conditio humana* wären. Sie sind wesentlich für eine Entwicklung des Ichs, quasi teleologische Impulse die nicht ignoriert werden sollten und auf eine Realität hinweisen die nicht rein empirisch/rational zugänglich ist.

Mit Jung wird verständlich das die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen auch in der letzten Lebensphase noch nicht abgeschlossen ist, dass dies nicht *per se* mit tiefen Traumata bzw. individueller Biographie zu tun hat (wenngleich durch diese gefärbt) sondern mit tiefer gehenden archetypischen Strukturen die die Individuation voran treiben. Möglicherweise erreichen manche Menschen dann eine Stufe die ihnen das Loslassen im Sterbeprozess erleichtert.

Jung führt zweifellos Begriffe, Konzepte und Analogien ein, die eine bedeutungsvolle Konversation über das Innenleben ermöglichen – jenseits von plumpen mechanischen Analogien („der hat einen Dachschaden“) und ähnlichen Ausdrucksweisen, die doch nur zeigen, dass für den Redner das Innenleben eine „black box“ bzw. ein Mysterium ist und vermutlich auch bleiben soll.

Inwiefern Jungs Ideen reale Entsprechungen haben – funktioniert die menschliche Psyche und letztlich die Welt wirklich so? - ist eine andere Frage. Gibt es tatsächlich eine Anima in uns? Ist der Gegensatz zwischen Schatten und Persona real oder könnte man die zugrundeliegenden Sachverhalte besser bzw. einfacher erklären (Ockham bzw. das Sparsamkeitsprinzip winkt hier)?

Stein widmet in seinem Überblick der Frage nach dem Beweismaterial für Jungs Thesen wenig Raum. Wo könnte man sie so zuspitzen das sie empirisch testbar werden? Gab es solche Versuche in den letzten Jahrzehnten? Offensichtliche Fragen, wie, weshalb sich Archetypen stets bildhaft und nicht z.B. als Musik ausdrücken sollen, werden nicht beantwortet. Vermutlich ist die banale Antwort darauf, dass Jung halt ein stark visueller Denker war. Was mich auch zur Frage nach der Allgemeingültigkeit seiner Thesen führt: Viele seiner Theorien hat er durch Introspektion und eigene Träume entwickelt. Seine Patienten waren anscheinend auch keine Hufschmiede, Matrosen oder sonstige Durchschnittsmenschen. Wenn man Zeit und Muße zur Nabelschau hat, sich mit den eigenen Träumen und sogar der Wahl eines Psychotherapeuten auseinandersetzt, dann gehört man schon zu einem Milieu welches womöglich nicht repräsentativ ist.

D.h., es beunruhigt mich nicht, dass ich meiner Anima vermutlich noch nie begegnet bin und meine Träume durchwegs die oberflächliche Charakteristik eines vergnüglichen Hollywood-B-Movies haben. Was bleibt ist die weitgehend gesicherte Erkenntnis, dass das menschliche Innenleben reich und organisiert ist. Unter der Oberfläche des Bewusstseins lauern Gefahren und liegen Schätze, finden Umwälzungen statt, die auch an der Oberfläche sichtbar werden. In den tiefsten Tiefen liegen Strukturen, die unser unauslöschliches Erbe als Menschen darstellen. Ausgehend von diesen entwickeln sich Strömungen die jedenfalls zur Sinnfrage führen, wenngleich sie diese für sich genommen nicht beantworten können.